Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. Nro. 15.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 9. April 1841.

Der 10. April 1841.

Hundert Jahre sind seit jenem für die Preußischen Waffen höchst glorreichen und denkwürdigen Tage, an welchem das Preußische Heer das Oestreichische bei Mollwitz besiegte verflossen. Welcher Preuße erinnert sich nicht heute gern noch mit Stolz an den Muth und die Ausdauer, die das kleine Preußische Heer in jener Schlacht bewies und somit den Ruhm preußischer Tapferkeit begründete.

Der den Lesern des Wochenblatts bekannte Bürgermeister Kaufmann wohnte dieser Schlacht als Auditeur des Graf Schulenburgschen Regiments Grenadier zu Pferde, als Augenzeuge bei.

In seinen hinterlassenen Papieren habe ich sein Tagebuch, welches er während des ersten schlesischen Krieges führte, aufgefunden. Nach dessen treuen Inhalte versuchte er in spätern Mußestunden die Prosa in ein poetisches Gewand einzukleiden, was die Beschwerlichkeiten des Soldatenlebens auf dem Marsche nach Oberschlesien, so wie seine Wahrnehmungen vor, während und nach der Schlacht schildert. Zur Veröffentlichung hatte der Verfasser diese Arbeit nicht bestimmt. Indem ich mir dies erlaube, darf ich wohl wegen des hie und da vorkommenden mangelhaften Ausdrucks ꝛc., um gütige Nachsicht und Beurtheilung bitten.

Enthält die Darstellung über den Gang der Schlacht und der militärischen Manöver derselben, der er als bloßer Zuschauer beiwohnte, keine bisher unbekannten Notizen, so dürfte sie in ihrer einfachen, verständlichen und lebendigen Auffassung als Lückenbüßer des Wochenblatts, manchen Lesern desselben eine nicht unangenehme Unterhaltung gewähren.

Otto.

Seht da die Quintessenz von unserm Lebenslauf!
Man legt sich öftermals halb nüchtern wieder nieder,
Ein guter mundvoll Stroh und keine Federn drauf,
Ein Himmelbett erquicket nicht die matten Glieder.
Kömmt uns der Zapfenstreich von weitem nur zu Ohren
So streckt sich unser Fuß mit Stiefeln und mit Sporen;
Man wünscht saus Compliment sich eine gute Nacht
Die der Soldat gar oft mit Wachen zugebracht,
Gewiß, man schläft nicht so, wie jener Hans ohn' Sorgen,
Denn wer bei Feinden lebt darf nicht zu sicher thun.
So lauscht man horchend fort bis an den frühen Morgen
Da die Reveille uns nicht länger lässet ruhn.
Dann springt man hastig auf, man reibet sich die Augen,
Der eine sucht den Kopf, der andre sucht ein Bein,
Es mag nun wer da will, diesmal zum Marsche taugen,
So muß der Renzel doch gar bald geschnüret seyn.
Der Marsch geht eilend fort, halb laufend, halb geritten,

Vom Pferde ab und keuchend nebenher geschritten,
Man trifft die kläglichsten und solche Wege an,
Die bald durch tiefen Strom, bald über Berge führen,
Wer auch nach Gemsen Art an Felsen klettern kann,
Und gleich den Fischen schwimmt, muß doch den Muth verlieren.
Bald fällt ein Pferd, da liegt der Reiter in dem Schnee,
Bald wirft ein Wagen um und stürzt in tiefe Graben,
Dem einen schwillt der Kopf und jenem schwindt ein Zeh,
Da viele durch den Frost erfrorne Glieder haben.
Man bietet mit dem Pelz dem rauhen Winter Trotz.
Ja! man begegnet ihm mit Brandtewein in Menge,
Doch wird nach ein'gem Marsch der Körper wie ein Klotz;
Es stopfet sich das Blut durch eis'ge Windes-Strenge.
So kommt man halb entseelt in ein gar kalt Quartier,
Und wünscht man Suppe, Fleisch und andre warme Speisen,
So setzet man uns nur, alt Brodt und Butter für.
Dies thut dem Magen tort, ihn also abzuweisen,
Drum brockt man etwas Brodt und gießet Wasser drauf,
Thut schwarzes Steinsalz drein und kleine Klümpchen Butter.
Wann dieß gekocht, so trägt man die Potage auf,
Die legt im hohlen Bauch den Grund zu andrem Futter,
Das ist — ein kahl Ragout von Knochen und von Haut,
So man sich nach und nach vom Schlachtvieh aufgesparet,
Draus wird nun nach der Kunst ein seltner Schmaus gebaut,
Wovon man eifrig ißt und selten was verwahret.
Ein Glas Soldaten-Wein der aus den Bergen fließt
Und mineralisch schmeckt, muß uns als Necktar dienen,
Den uns ein Hoffnungsstern von beßrer Zeit versüßt,
Der leider uns bisher nach Wunsch noch nicht erschienen.
Wenn dieß Banquet vorbei, so sind die Schüsseln leer,
Die Tafel wird behend und eilig aufgehoben,
Ein jeder läuft und rennt die kreuz und in die queer,
Was zu verrichten ist wird niemals aufgeschoben,
Weil jeder Augenblick ganz andre Ordre bringt.
Hat man sich bis zu Nacht ganz schmählich hingeplagt
Und kömmt mit Appetit zur lieben Knaster-Dose,
Die uns sonst oft mit aromatschem Duft gelabt,
So findet man darinn, ah fort mauvaise chose
Statt Knaster, Brief-Taback, Vier Pfund für ein Floren,
Denn Knaster-Taback war hier nirgendwo zu haben.
Was wollt man thun, dem Schicksal kann man nicht entgehn.
Und also mußt uns schon der Lausewenzel laben.

Nach grade ging der Marsch nun immer weiter fort,
Wir waren oft dem Feinde auf den Hacken.
In Oberschlesien besaß er keinen Ort,
Gejagt von uns mußt er sich schleunigst weiter packen.
Man wünschte sich nunmehr im Winter gut Quartier,
Doch war es anfangs schlecht bei Bauern nur bestellt.
Hier fand man wenig Brod und schlechtes Bitterbier,
Dieß hätt uns wahrlich fast den Marsch total vergällt.
Doch ein'ge Tage drauf, als schon der Feind nach Mähren,
Bekam man gut Qnartier in Troppau, einer Stadt,
Die viele Kirchen zwar, doch keine Bibel hat.
Hier dacht ich, würde man auf keine Rechnung zehren,
Zumalen unser Geld daselbst nicht kenntlich war,
Allein sie lernten es in wenig Tagen kennen,
Kaum daß man ein Quartier uns wollte gratis gönnen;
Alsbald legt man uns vor, die Rechnung sonnenklar.
Die Lage dieses Orts war nicht sehr vortheilhaft,
Indem wir Berge größtentheils nur vor uns hatten.

Schwerin war drum bemüht und drang mit aller Kraft
Auf die Befestigung; die ging auch gut von statten,
So daß in Monatsfrist, der Kämmerei=Vermögen
Im Graben und im Wall, in Pallisaden steckt,
Daß wenn 10000 Mann sich wider Troppau zögen,
Es für dem Sturm bewahrt und wir auch gut gedeckt.
Inzwischen konnt' der Feind die Schmach doch nicht verschmerzen,
Daß wir die ganze Zeit ihn vor uns her gejagt,
Deswegen fing er an mit uns in Ernst zu scherzen
Und unsre Mannschaft war mit Märschen sehr geplagt.

Zwei Monat waren kaum erträglich hingeschlichen,
Da unsre Rast mit Last und Noth verknüpfet blieb.
Der König rief zum Marsch noch stärker als verwichen,
Indem des Feindes Marsch ihn auf das Schlachtfeld rief.
Der Feind schlich hinten rum uns wirklich zu coupiren
Und hätte in der That bald sein Project erfüllt.
Wir mußten über Hals und über Kopf marschieren,
Jetzt war die Lebens=Art noch mehr als wild.
Wir eilten Tag und Nacht in ungleichmäß'gen Schritten,
An Schlaf und Speiß und Trank ward jetzt nicht mehr gedacht.
Von 6 Uhr Morgens an bin ich einmal geritten
Bis auf den andern Tag um 4 Uhr nach der Nacht.
Da lag ein schnaubend Pferd, dort ein zerbrochner Wagen;
Der erstern fielen uns 10 Stück auf einer Tour,
Wir mußten uns einmal durch ein Commando schlagen,
Und kamen endlich nun dem Feinde auf die Spur.
Der ungestüme Wind warf uns den Schnee entgegen,
Die Haare pfiffen uns, so strenge war der Frost,
Am Leib und im Gesicht hing schnell gefrorner Regen,
Der Magen bellte stets nach einer warmen Kost.
Acht Tage waren schon mit unserm Marsch verflossen,
Herr Schmalhans mußte stets der Küchenmeister seyn,
Und als wir nun nichts weiters als die Luft genossen,
So lief zum schnellern Marsch die letzte Ordre ein.

Man sahe Preußens Heer mit Lust zum Wahlplatz eilen,
Der nah an Mollwitz war zu einer Schlacht bestimmt.
Ich führte die Bagag' von Lossa dritthalb Meilen,
Sah 19000 Mann von uns gestellt und auf den Feind ergrimmt.
Der Feind ließ Mittagbrot, das er bereitet, stehen,
Und kam mit einer Macht von 30000 Mann.
Ein schwärmend Reiter=Corps konnt ich gar deutlich sehen,
Dieß griffen wir sogleich mit 18 Stücken an.
Des Königs Majestät war vor der Front im Feuer
Sie setzten die Armee zum Streit mit Löwenmuth;
Der König hielt sein Haupt zum Kampfe nicht zu theuer,
Drum opfert der Soldat gar willig Leib und Blut.
Wir avancirten nun und brannten das Geschütze
Mehrmal mit Raschheit ab, worauf der Feind schon wich,
Doch der vermeinte Sieg war diesmal noch nichts nütze,
Weil Feindes Cavall'rie sich in die Seiten schlich,
Wo unsre 12 Schwadrons den rechten Flügel hielten.
Der General macht Front. Hier aber war es arg,
Daher sehr viele bald des Feindes Säbel fühlten,
Denn dieser stieß auf sie, 5 Regimenter stark,
Es ist bewunderswerth, daß sie nicht gar verzehret
Und ganz verschlungen seyn! — Wir zogen uns zurück
Und lockten diesen Gast der noch nicht umgekehrt;
Die Infant'rie chargirt, wir hieben in's Genick,
Nachdem wir uns rallirt und machten viel darnieder.
Bei diesem Angriff blieb mein theurer General.
Der Rest des Feindes lief und schont' die heilen Glieder,
Er denket noch mit Furcht an Schulenburges Stahl.
Inzwischen war des Feindes Fußvolk anmarschiret,
Und da wir, Mauern gleich, auf diese losgerückt,
So hatten beiderseits zwei Stunden wir chargiret,
Als man Cavallerie vor unsrer Front erblickt.
Die nahm uns viel Geschütz — doch schoß mit wenig Schaden,
Nachdem sie's umgedreht und wider uns gericht't;
Denn unsre Kanonier gebrauchten sie zum Laden,
Die schossen drüber weg, die Kugeln trafen nicht.
Doch war es wiederum gefährlich anzusehen,
Man hieb in Königs=Corps und Kleistens ganzes Heer.

Obzwar die Preußen, sich wie Löwen wehrend, stehen,
So schien es, daß die Schlacht schon halb verloren wär'.

Als die Bataille sich schon donnernd angefangen,
So ward bald hie und da ein freies Pferd erblickt,
In dessen Bügel noch der Reiter festgehangen,
Vor welchem Anblick selbst ein steinern Herz erschrickt.
Bald kam ein starker Zug Blessirter angekrochen,
Von dem das warme Blut, nicht triefend, strömend floß;
Bei Vielen drang das Mark aus den durchbohrten Knochen,
Woraus man ihren Schmerz nicht ohne Thränen schloß.
Man hörte überall bei der Bagage schreien,
Wenn einer seufzete, so weint' der andre schon;
Es schien das Schicksal uns mit Todesnoth zu dräuen,
Der Weiber Heulen war ein seltsam fremder Ton.

(Fortsetzung folgt)

Ueber die in Nro. 11. des Wochenblattes vorgetragenen Gleichnisse und Sprüche aus dem Morgenlande.

Guter Rath ist theuer; so lange du selbst fertig werden kannst, nimm dir keinen Gehülfen ꝛc. Besser heute ein Ei, als morgen eine Henne! rufte also, vielleicht vor hundert oder tausend Jahren, der Morgenländer aus. —

Wie ist es aber heute? —

Wird jetzt ein Morgenländer etwa nicht gelaufen kommen, auch ohne große Noth, zu dem, der sich als Helfer und Rathgeber bewährt hat, um sich belehren, rathen oder abrathen zu lassen, oder wird er denselben, weil er ein Aufklärer und Menschenfreund ist, verschmähen, und — als Feind des Lichts — sich lieber selbst hinter das Licht führen lassen, ehe er sich Rath und Hülfe sucht? —

So simpel sind heut zu Tage die Morgenländer nicht; sie würden auch nicht, wenn sie selbst Herren wären, aber im Schweiße ihres Angesichts sich ihr Brod verdienten (was freilich so leicht bei ihnen nicht vorkommt), die Knechte derjenigen nach und nach werden wollen, die vielleicht nichts weiter thun, als — speculiren, gern ein Ei für eine Henne geben, im Trüben fischen und sich brüsten. —

Auch im Morgenlande wird übrigens derjenige, der nur für diese Welt lebt, hungrig ist und nur nach Gelde und äußerer Ehre strebt, nichts sprechen und nichts schreiben, was nicht den Reichen und Angesehenen wohlgefällig; denn sonst hat er das Schicksal der geflügelten Ameise zu befürchten.

Besonders oft trifft dieses Loos den freisinnigen Menschenfreund, der den Gedrückten schützt und belehrt und der Geld-Aristokratie entgegenwirkt.

Das sind übrigens die schlechtesten der Früchte nicht, an denen die Wespen nagen. —

Der erste Rohrsperling.

Fürwahr, du kommst gewaltig spät,
Willst unsern März nicht loben,
Hast deine Reise, bis man sä't, —
Bis zum April verschoben.

Führst eine ganz curiose Sprach'
Mit deiner Doppelkehle,
Du machst es allen Vögeln nach,
Ja selbst der Philomele.

Du trägst den Mantel nach dem Wind,
Wie's Jeder just will haben,
Bist auch aufs Futter sehr geschwind,
Gleichwie die gier'gen Raben.

Doch mag's doch sein, — ich hab' dich gern,
Bau' nur in meinen Garten,
Da find'st du allerhand Gekörn,
Ich will schon deiner warten,

Will sorgen für den besten Platz
Zu deinem kleinen Neste,
Ich will verscheuchen dir den Spatz
Und alle schlimmen Gäste;

Will sorgen, daß die Katze nicht
Dir deine Jungen speise,
Sie wähle sich zum Leibgericht
Die Ratten und die Mäuse. —

Doch eins — es sei der Liebe Lohn, —
Den kleinen Wunsch erfülle:
Bei Philomele's Flötenton,
Stachoitzke! — schweige stille; —

Denn siehe da, — die Weisheit lehrt:
(Es ist der Sinn der Fabel)
**Wenn man den Klügern sprechen hört, —
Hält man den gelben Schnabel.** —

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.